

Nichtamtlicher Teil.

25 Jahre Deutscher Verlegerverein.

Am gestrigen Tage konnte der Deutsche Verlegerverein auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken, und bei der Stellung dieses Vereins im Gesamtorganismus des Deutschen Buchhandels rechtfertigt sich wohl ein kurzer Überblick über seine Entstehung und die Entwicklung, die er im Laufe dieses Zeitraums genommen hat.

Frankfurt a/M., das in der Geschichte des Buchhandels eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt hat, ist auch die Wiege des Deutschen Verlegervereins. Hier kamen, geleitet von dem Wunsche, auch die außerhalb Leipzigs, Berlins und Stuttgarts wohnenden Verleger zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuschließen, am 22. November 1886 eine Anzahl Verleger unter Führung des 1902 verstorbenen Konsuls Josef Bielefeld zur Gründung des Deutschen Verlegervereins zusammen, der am gleichen Tage mit 52 Mitgliedern ins Leben trat und rasch an Größe und Bedeutung zunahm. Denn das Bedürfnis nach einer Verständigung in gemeinsamen Berufsfragen mußte im Reiche draußen um so stärker empfunden werden, je weniger es den einzelnen außerhalb der drei Verlagzentren wohnenden Verlegern möglich war, ihre Wünsche und Anschauungen zur Geltung zu bringen und bei der Schaffung und dem Ausbau ihnen notwendig erscheinender Einrichtungen mitzuwirken. Von dem Börsenverein als dem Schutz- und Schirmherrn aller buchhändlerischen Interessen, dessen ganze Tendenz mehr auf einen Ausgleich der einander entgegenstehenden Interessen der einzelnen in ihm vereinigten Berufszweige und deren Vertretung nach außen hin gerichtet ist, konnte und durfte eine spezielle Wahrnehmung verlegerischer Interessen um so weniger gefordert werden, als es sich dabei mehr um rein interne Angelegenheiten geschäftlicher Natur handelte als um eine Betätigung in der Öffentlichkeit. Damit ist nicht gesagt, daß der Verein prinzipiell auf eine Vertretung beruflicher Fragen in der Öffentlichkeit verzichtet habe — er hat im Gegenteil recht oft in Petitionen und Eingaben an Behörden, Staats- und Reichsregierungen seine Stimme erhoben und sich auch mit den Organisationen der Buchdrucker, Buchbinder und anderer Vereinigungen auseinandergesetzt — immer aber waren es Angelegenheiten aus der Sphäre rein verlegerischer Interessen.

Zu einer Ordnung dieser Verhältnisse war der Deutsche Verlegerverein um so mehr berufen, als er nach dem Aufgehen der lokalen Verlegervereine und der Deutschen Verlegerkammer in seine Organisation seinen Namen Deutscher Verlegerverein mit weit mehr Recht als bisher in die Waagschale werfen konnte. Die Verschmelzung erfolgte in der Außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Verlegervereins vom 30. April 1904 unter dem Vorsitz von Dr. Karl Trübner-Strasbourg, und zwar in der Weise, daß sich der Berliner Verlegerverein (gegr. 17. April 1848), der Leipziger Verlegerverein (gegr. 9. Juni 1853) und der Stuttgarter Verlegerverein (gegr. 11. Dez. 1877) in aller Form auflösten und ihre Mitglieder dem Deutschen Verlegerverein zuführten. Dadurch erhöhte sich nicht nur die Zahl seiner Mitglieder, die vor der Verschmelzung 271 betragen hatte, zur Ostermesse 1905 um mehr als das Doppelte, sondern auch die Beweglichkeit und Aktionsfreiheit des Vorstandes und — last but not least — die Zuverlässigkeit und Reichhaltigkeit der von ihm herausgegebenen Hilfsmittel für die Geschäftspraxis seiner Mitglieder, wie sie in den »Mitteilungen«,

der Kreditliste und den Sortimentenlisten, der Auskunftsstelle usw. geschaffen wurden. Dazu treten noch an Einrichtungen des Vereins: die Geschäftsstelle, die Benützung des Mahn- und Einzugsverfahrens und die gemeinsame Vertretung bei ausländischen Konkursen, so daß auch diejenigen Mitglieder reichlich auf ihre Kosten kommen, die Wert und Bedeutung eines Vereins lediglich nach dem materiellen Nutzen, der ihnen aus ihrer Mitgliedschaft erwächst, abzuschätzen wissen.*)

Es kann und darf nicht verschwiegen werden, daß in letzter Zeit**) wiederholt Stimmen laut geworden sind, die in dieser Verfolgung rein praktischer Ziele die Aufgabe des Deutschen Verlegervereins nicht erschöpft sehen und diesen Anspruch nicht sowohl aus den Statuten, die eine Vertretung der Standes- und Berufsinteressen des gesamten deutschen Verlagsbuchhandels nach außen und innen im weitesten Sinne als Zweck des Vereins bezeichnen, als auch aus dem Monopolcharakter des Buches und der Stellung des Verlegers im Wirtschaftsleben unseres Berufs herleiten. Es ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen, die gegen die Entwicklung des Deutschen Verlegervereins erhobenen Bedenken auf ihre Berechtigung hin zu untersuchen, zumal mit der Zahl seiner Mitglieder auch die Verschiedenartigkeit der Interessen gewachsen ist, die einer einheitlichen Betätigung im Sinne der angedeuteten Forderung entgegensteht und ihren Ausdruck bereits in Gruppenbildungen innerhalb des Vereins selbst gefunden hat. Wenn der Deutsche Verlegerverein trotzdem jene Geschlossenheit nach außen hin aufweist, so kann das als ein Zeichen dafür angesehen werden, wieviel er zu bieten hat und wie sehr über dem, was die einzelnen von einander trennt, der Gedanke an die allen Mitgliedern gemeinsamen Interessen steht. Noch scheint die Zeit nicht gekommen zu sein, in der man, ohne Mißverständnissen zu begegnen, dem Sortiment eine ähnliche kraftvolle Organisation wünschen darf, wie sie der Verlag im Deutschen Verlegerverein besitzt, obwohl eine derartige Gegenüberstellung nicht zuletzt auch im Interesse des Verlags wie des Gesamtbuchhandels liegen würde. Denn erst wenn Organisation gegen Organisation, Macht gegen Macht steht, werden wir uns des Friedens erfreuen. Und daß dieser Friede mit geringeren Opfern erkaufte werden würde, als der gegenwärtige Guerillakrieg erfordert, dafür bürgt nicht nur das erfahrungsgemäß ungleich größere Verantwortlichkeitsgefühl der Träger solcher nicht auf den Kampf, sondern auf die Verständigung gerichteten Organisationen, die lächelnd über alle utopistischen Forderungen, wie sie heute so oft hüben und drüben erhoben werden, hinweggehen, sondern auch der im Börsenverein verkörperte Grundgedanke der Interessengemeinschaft aller dem Buche Dienenden. Der Deutsche Verlegerverein, an dessen Spitze gegenwärtig Arthur Meiner steht, ist dem Börsenverein allzeit ein so treuer Helfer gewesen, daß sein Geschick unlöslich mit dem des jungen Waffengefährten verbunden ist, dessen weitere Entwicklung unsere besten Wünsche begleiten.

*) Nicht minder wertvoll, weil den Einzelnen nicht mit dem Odium der Ungefälligkeit oder »Engherzigkeit« belastend, sind auch die meist in Formularen zur Versendung an die Petenten niedergelegten Vereinsbeschlüsse betr. Abgabe von Schulbüchern und sonstigen Geschenkeemplaren.

**) Vgl. Börsenbl. Nr. 254 u. 268.